

in ergreif<sup>1)</sup> diu miselsuht<sup>2)</sup>. und wart nu also unmære,  
 120 dô man die swæren gotes zuht daz in niemen gerne an sach;  
 gesach an sinem libe, also ouch Jôbe<sup>3)</sup> geschach,  
 manne unde wibe dem edeln und dem richen,  
 wart er dô widerzæme. der ouch vil jæmerlichen  
 nu sehent, wie genæme dem miste wart ze teile<sup>4)</sup>  
 125 er ê der werlte wære, mitten in sime heile<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Als der arme Heinrich erst sah, daß er, gleich allen Aussätzigen, der Welt widerwärtig war, da unterschied ihn sein bitterer Schmerz von Hiobs Geduld, denn es ertrug jener Fromme mit geduldigem Mute und Seelenruhe, was ihm zu leiden aufgelegt war: den Siechtum und die  
 5 Krankheit der Welt, und lobte dabei freudig Gott seinen Herrn<sup>7)</sup>. Das tat aber leider nicht der arme Heinrich, der war unfroh und traurig, sein hochsteigendes Herz sank, seine schwebende Freude ward zu nicht, sein hoher Mut fiel herab, sein Honig ward zu Galle, eine schwarze Wolke bedeckte seiner Sonne Glanz, und ein harter Donnerschlag zerschlug ihm  
 10 seinen hellen Himmel, Er trauerte, daß er so viel Glück hinter sich lassen mußte, ja er verfluchte und verwünschte gar oft den Tag, an dem er zur Welt geboren war<sup>8)</sup>.

Doch empfand er wieder ein wenig Freude, als ihm zum Troste gesagt wurde, daß diese Krankheit gar verschiedentlich sei und zuweilen  
 15 heilbar. Da dachte er hin und her, wie er wohl genesen könnte, zog gen Montpellier<sup>9)</sup> und fragte die Ärzte um Rat; aber es wurde ihm geantwortet, er sei nicht zu heilen und werde nimmer vom Aussatz rein. Traurig hörte er das an und zog weiter gen Salerno<sup>10)</sup>, die weisen Ärzte auch dort zu befragen. Nun sagte ihm der beste Meister, der da war,  
 20 eine wunderbare Sache, nämlich, daß er zwar heilbar wäre, aber doch nimmermehr würde geheilt werden. „Wie mag das zugehen?“ sprach Heinrich, „du redest gar unverständlich! Bin ich heilbar, so werde ich auch geheilt; denn was an Geld oder Arbeit verlangt wird, das getraue ich mir noch auszurichten.“ „Laßt das Gedingen,<sup>11)</sup>“ antwortete der Meister,

1) s. ergrifen — 2) der durch die Kreuzzüge in Europa verbreitete ansteckende Aussatz (Lepra); die Aussätzigen mußten eine hölzerne Klapper tragen, um ihre Annäherung anzuzeigen, und einen Stock, mit dem sie die begehrten Gegenstände berührten. Näheres bei Häser, Lehrbuch der Geschichte der Medizin und der epidemischen Krankheiten, Bd. 2 (3. Aufl.), Jena 1880. — 3) Hiob. — 4) anheimfiel. — 5) s. Hiob 2, 8. — 6) Nach-  
 erzählung von Wilhelm Grimm (Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue. Aus der Straßburgischen und Vatikanischen Handschrift herausgegeben und erklärt durch die Brüder Grimm. Berlin 1815). — 7) „Auch Hiob demütigt sich erst durch die Reden des Elihu“ (Bötticher). — 8) Hiob 3. —  
 9) in Südfrankreich, mit einer seit dem Jahre 1180 aufblühenden medizinischen Schule. — 10) in Italien, in der Campania; seine im Jahre 1150 gestiftete medizinische Lehranstalt war im Mittelalter weltberühmt. — 11) die zuversichtliche Hoffnung; mhd. gedingen (swv.): fest und sicher glauben.